

# Landesbibliothek Oldenburg

## Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-57391](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-57391)

# Der Beobachter

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XII. Jahrgang.

Sonnabend, den 23. Juni 1855.

N<sup>o</sup> 50.



**Der Beobachter** wird auch vom 1. Juli d. J. an in bisheriger Weise erscheinen und sich durch neue und bemerkenswerthe Lectüre selbst empfehlen. Außer passenden Leit-Artikeln, Tages-Chronik &c. bietet er in den neuesten Landwirthschafts-, Handels- und Markt-Berichten auch dem Landmanne eine unterhaltende und nützliche Zeitschrift. — Man abonniert bei allen Postexpeditionen, in Oldenburg bei Heinrich Klesser, Haarenstr. 44.

### Ein kurzes Glück.\*)

Ein Nachtstück aus der höheren Gesellschaft von Carl v. Kessel.

Im vorigen Jahrhundert und zwar bis zu dem Zeitpunkt, wo in Frankreich das schon seit Langem moralisch untergegrabene Königthum den Schrecknissen der Revolution erlag, gehörte es in Deutschland bei den höheren Adelsfamilien zum guten Ton, ihre Söhne einige Zeit nach Paris zu senden, um dieselben dort, wie man es nannte, mit den feinen Dornüren bekannt zu machen und ihnen die Gelegenheit zu bieten, dann bei ihrer Rückkehr im eigenen Vaterlande mit Sicherheit und Eleganz am Hofe und in den aristokratischen Salons der Hauptstädte nach französischem Zuschnitt zu erscheinen. Der Umstand, daß eine deutsche Erzherzogin, die nachmalige, so unglückliche Marie Antoinette, den Thron mit Ludwig XVI. theilte, konnte natürlich dieser Sucht, sich auf Kosten heimathlicher Sitte nach dem Muster einer fremden Nation auszubilden, nur Vorschub leisten, und so wurde in den letzten Jahrzehenden des vorigen Jahrhunderts Paris der Sammelplatz einer großen Zahl junger Leute aus den vornehmsten und reichsten Geschlechtern Deutschlands.

Um jene Zeit — im Jahre 1780 — war es denn auch, wo in einer schönen, lauen Nacht des eben erst be-

\*) Für die geehrten Leser wird vielleicht die Bemerkung nicht überflüssig sein, daß die Thatfachen, welche dieser Dichtung zum Grunde liegen, ihrem Hauptinhalte nach auf vollkommener Wahrheit beruhen. Der Schauplatz des darin entworfenen Dramas mit seinem ergreifenden Ende war vor etwa 30 Jahren die Residenz eines süddeutschen Staates. Aus Achtung für wohlbekannte Namen haben wir die letzteren in der vorliegenden Erzählung gänzlich verändert und auch die Handlung selbst um 50 Jahre zurückverlegt.

Der Verf.

gonneren Spätsommers drei junge Männer in der Rue de Richelieu in einem kleinen, zierlich und bequem eingerichteten Salon saßen, der durch zwei leichte, jetzt aber weit geöffnete Flügelthüren mit einem Balkon in Verbindung stand, dessen Raum fast ganz mit einer Fülle dichtbelaubter tropischer Gewächse besetzt war, deren zarte Blätter zeitweise von dem milden, von Außen eindringenden Luftzuge leise bewegt wurden, oder deren Blüthen einen würzhaften, frischen Duft in das Zimmer sendeten, welches von den vorhin erwähnten Personen eingenommen wurde.

„Nun Graf Haller,“ sagte der Eine von den jungen Leuten, welcher dem Anscheine nach der Älteste unter ihnen war, „wie weit sind Sie schon in die Mystereien dieses modernen Babylons eingedrungen? — Hat Paris auch bereits auf Sie jene Zauberkräft ausgeübt, deren Wirkungen sich nur selten einer unserer Landsleute zu entziehen vermag? — Sie sind der Königin vorgestellt worden, Sie haben den letzten Hofball mitgemacht: nun, so berichten Sie uns, lieber Graf, ob nicht irgend eine kleine Herzogin oder Marquise mit Erfolg versucht hat, Ihnen die wunderbare Zauberkräft ihrer Augen empfinden zu lassen? — Hat Gott Amor Sie in flagranti ertappt? — Nun, heraus mit der Sprache; wir müssen es wissen, denn als Freunde haben wir auch ein Recht, Ihre Geheimnisse zu theilen?“

„Auf die Beichte, welche Sie von mir verlangen, werden Sie schon verzichten müssen,“ sagte lachend der Angeredete, ein junger Mann von etwa vier und zwanzig Jahren, mit dunkelblauen, etwas schwärmerischen Augen, hellblondem Haar und einem Gesicht, dem es weder an Schönheit, noch gestreichem Ausdruck mangelte; „alle meine Abenteuer, die ich bisher in Paris erlebt habe, sind höchst unschuldiger Natur, und weder eine Herzogin, noch eine

Marquise oder sonst ein anderes weibliches Wesen kann sich eines Sieges über mich rühmen.“

„Halt! halt!“ fiel hier der Dritte der jungen Leute ein, indem er sich nachlässig in einem reichgeschneidten Fauteuil zurücklehnte und sich mit einem Lächeln an den Sprechenden wandte, dessen zweideutiger Ausdruck bei diesem ein leichtes Stirnrunzeln hervorrief; „wahrhaftig, lieber Graf, es wäre ungroßmüthig von Ihnen, wollten Sie uns durch eine so entschiedene Erklärung um den Genuß bringen, dieses interessante Thema noch etwas weiter zu verfolgen.“

„Nichts hindert Sie daran, Herr von Rosenau,“ sagte dieser, indem er sich mit anmuthiger Höflichkeit, doch etwas ceremoniös verbeugte, „der Weg liegt offen vor Ihnen und wir werden Sie mit Vergnügen auf dem Gebiete der galanten Abenteuer begleiten, wenn sie uns aus dem Schage Ihrer reichen Erfahrungen etwas zum Besten geben wollen. Aber was mich anbelangt, so bedaure ich in der That, Ihnen hierzu keinen Beitrag liefern zu können.“

„Ganz eines angehenden Diplomaten würdig,“ bemerkte Baron von Rosenau, indem er den Dampf seiner Manilla-Cigarre leicht von sich stieß, und mit Nachlässigkeit an den feinen Spitzenmanchetten zupfte; „aber es ist gut, daß es sich hier nur um einen harmlosen Scherz unter Freunden handelt, denn sonst könnte man am Ende doch wohl die Mittel besitzen, dieses Sprödehuhn auf seinem wahren Gehalt zurückzuführen.“

„Und auf welche Weise?“ fragte Graf Haller, indem er mit einem leisen Anflug der Ueberraschung den Sprecher ansah.

„Ach gehen Sie!“ lachte dieser, „Sie sind doch noch immer der Alte! Eigentlich sollte ich Sie allerdings dafür etwas strafen, daß Sie uns so ganz und gar über ihr Thun und Treiben in diesem Sodom und Gomortha in der Irre herumführen und sich mit der treuherzigsten Miene von der Welt die Hände rein waschen wollen; aber es wäre indiscret, hier einen Gegenstand weiter zu verfolgen, welchem Sie, wie es scheint, absichtlich aus dem Wege gehen, und so will ich mit meinen Enthüllungen so lange zurückhalten, bis ich Sie bei einer spätern Gelegenheit einmal mehr geneigt finde, mir dieselben zu gestatten.“

„Enthüllungen?“ lachte hier der älteste der jungen Männer, der Graf von Wallenburg, indem er aufsprang und die auf dem Tische stehenden Gläser mit feinem, würzhaften Burgunder von neuem füllte, — „Enthüllungen? — O wenn Sie diese in petto haben, lieber Baron, so kommt hier unser junger Freund davon nicht los und er muß als Strafe für sein hartnäckiges Leugnen gestatten, daß eine kleine Buße über ihn verhängt wird.“

„Immerhin!“ lachte dieser etwas gezwungen, „unter der Bedingung nämlich, daß ich mein Veto einlegen darf, wenn Herr von Rosenau von seinem allerdings nicht zu verkennenden Talent, einen Gegenstand pikant vorzutragen, sich auf meine Kosten etwas zu weit fortziehen lassen sollte.“

„Ach, Sie fürchten also noch immer meine spitze Zunge,“ sagte dieser, indem er nachlässig sein Glas ausschürfte, da-

bei aber einen halb spöttischen, halb herausfordernden Blick auf den Grafen warf, „Sie fürchten meine spitze Zunge, wie Sie einst, als wir noch Knaben waren, auf dem Lyceum meine Fäuste fürchteten, wenn wir uns auf dem gemeinschaftlichen Spielplaze begegneten.“

Herr von Rosenau, Sie geben dem Gespräche eine ganz eigenthümliche Wendung!“ sagte der Graf scharf betont, indem sein schönes Gesicht sich plötzlich hochroth färbte und seine Lippen sich eng zusammenpreßten.

„Das finde ich auch,“ fiel Graf Wallenburg ein, „und jedenfalls solches gegen die Verabredung. Zur Sache also, so lange es sich um Scherze handelt, mit denen alle Theile einverstanden sind.“

„Ich bin völlig mißverstanden worden,“ lachte Herr von Rosenau leicht hin, „mißverstanden durch die allzu-große Empfindlichkeit unsers Freundes Haller's, denn meine Worte galten ja lediglich der Reminiscenz einer längst hinter uns liegenden und in ihren Beziehungen höchst harmlosen Zeit.“

Der Graf verneigte sich höflich, als Zeichen, daß er mit durch diese Erklärung befriedigt sei.

„Dennoch aber,“ fuhr der Baron in dem unschuldigsten Tone von der Welt fort, „bleibt es immer sehr wunderbar, und Herr von Haller wird mir hierin Recht geben müssen, daß uns das Schicksal auf den Wegen, auf welchen wir bisher zusammentrafen, fast immer als Rivalen begegnen ließ. Auf dem Spielplaze, in den Salons, kurz wo wir uns fanden, trieb irgend ein neckischer Kobold seinen Spuck und flüsterte, wie ich glaubte, dem Einen oder dem Andern irgend etwas Boshaftes ins Ohr, um uns — gewiß ganz gegen unsern Willen — stets in einer etwas kalten Entfernung von einander zu halten. Die Geschichte mit der Baronin von Berger z. B. hat dies ja erst neuerdings wieder bewiesen.“

„Kein Wort hierüber, wenn ich bitten darf!“ sagte der Graf aufspringend und einige Male in dem kleinen Salon hastig auf und ab gehend, „Sie wissen, wie unangenehm mich die Sache jedesmal berührt, und zudem haben ja hierüber bestimmte Verabredungen zwischen uns stattgefunden.“

„Ich füge mich Ihren Wünschen, lieber Graf,“ erwiderte der Baron sehr verbindlich, indem er gleichzeitig seine kleine, weiße Hand Herrn von Haller mit feiner Höflichkeit entgegenstreckte, „obgleich ich in der That nicht begreife, was Sie hierbei so in Aufregung bringen kann. Die kleine Baronin hatte eine zärtliche Neigung für Sie gefaßt und ließ sich dies etwas zu deutlich merken, was um so schlimmer für dieselbe war, als Sie sich eben nicht sehr bereit zeigten, diesen Gefühlen Anerkennung widerfahren zu lassen. Unglücklicher Weise vermochte ich dem Feuer ihrer Augen weniger als Sie zu widerstehen, und so wollte es mein beklagenswerthes Geschick, daß mich die Liebe abermals zu Ihrem Gegner machte. Doch ich sehe, schon thürmen sich die Wolken von neuem auf Ihrer Stirn; verlassen wir also diesen Gegenstand und kehren wir auf unser ursprüngliches Thema zurück.“ — (Fortsetzung folgt.)

Tages-Chronik.

[ ] (Gesangsant.) Lieber Herr Beobachter! Wäre es nicht im Interesse vieler gut, wenn sie in Ihrem jetzt geschätzten Blatte auch die abgegangenen und angekommenen Schiffe jedesmal aufführten? — Die Herren Kahn-Besitzer werden Ihnen, in ihrem Interesse, gewiß gern eine solche Liste jedesmal besorgen.

Beob. Wir werden uns darum bemühen und da das allgemeine Interesse auf der Hand liegt, die Liste gern bringen.

[ ] Auf dem Tiboli werden wir nächste Woche Terpsichorens Jünger ihre Sprünge machen sehen, es sind dies dieselben Tänzer, die schon im vorigen Sommer hier erwartet wurden.

[ ] Wiedertaufe. Unsere Straßen haben jetzt die Aussicht, wenn der Regen noch lange anhalten sollte und eine Ueberschwemmung zu befürchten stände, selig in's Himmelreich einzugehen, da sie endlich durch eine neue Taufe ihre so lange Zeit bewährten alten ehrwürdigen Namen wieder bekommen.

[ ] An Herrn D. Wir finden Ihr gefrieses Referat etwas zu grell ausgeführt, denn daß von einem Postwagen einmal ein Rad ablaufen kann, geht eben so natürlich zu, als von einem Schnellwagen oder Königswagen und wie leicht an der gefährlichen Ecke ein, seine Zeit auf die Minute innezuhalten gezwungener, Postillon mit einem andern Fuhrwerk einen Kladderadätsch herbeiführen kann, sehen wir alle Tage, wenn wir bewusste Ecke berühren, ohne uns das schreckliche Bild von früher vergegenwärtigen zu brauchen.

[ ] Markt-Scenen. (Gesangsant.)

Legt stund ik vor de grote Dār,  
 Dar gungen so vāl Lūd' hendār,  
 Ut Norden un ut Süden,  
 De weren all so flink un nett,  
 Denn Henker, dachte ik, dat hett  
 Gewiß wat to bedüden.  
 Min ole Grund, Jan Paradies — (?)  
 De nimmer dumm, ne immer wies,  
 Den reep ik ut de Lūde  
 Un fragde em, wat gist et nu?  
 Min Jung', sä he, wie dumm bist du  
 Et is jo Vermarkt hüte.  
 Viel et so'n warmen Abend wer.  
 Un ik har Dorst na'n Buddel Beer,  
 So tog ik min ne' Bockse an,  
 Neem ses twöf Grotensluden  
 Un de denn of as moje Mann,  
 Na'n Vermarkt' mal henbuden.  
 Wat ik vār Neigkeiten seeg,  
 Un wat ik in de Dgen kreeg  
 Davan will ik nu snacken,  
 Ik segg' de Wahrheit ganz gewiß  
 Un wenn et alle nich so is,  
 Mag Veelzebub mi packen.  
 Mi dünkt da wer de ganze Welt,  
 Do'n Hauptpleisehr expreß bestellt,  
 Dar seeg ik nee Moden;  
 En Jeder was da recht galant,  
 All' har'n en Schägchen bi de Hand  
 De Leepen un de Goden.

Dar weeren Hüf' bi miner Ehr'  
 Woll twintig Stüd un noch vāl mehr,  
 Gans ahne Kalk un Steene.  
 Van binnen hier un dar en Pahl!  
 Wer'n se utboet alltomal,  
 Ik gung mal in dat ene.

Up enmal kem en Lierenmann,  
 Fung na den Taft to dreien an,  
 Als up en Koffeemählen;  
 De Lü sähn dat 'n Dregel wehr  
 Womit de Kerel min Gehör  
 Ganz fürchterlich de quälent.

Doch ik betahlde mine Zeh'  
 Un gung ut disse Telte weg,  
 Man hört, wat muß ik schauen:  
 Da wer en Kerel up de Straat,  
 De drunk den Braunwien ut de Maat,  
 Un de entseglisch schrauen.

Up enmal fung sohn mojen Heer,  
 Ik glov dat he ut Dwebäck wehr,  
 Ganz grausam an to flöken:  
 Min Uhr is weg, o Mißgeschick!  
 En Spigbub grep mi in de Fick,  
 O Lūde! Helpt mi söken.

Von' Door gung ik glick up den Wall  
 Dar gungen de Lūe paarwies all,  
 Wat ik nu wahr mit Dgen nehm,  
 Mag ik hier nich utspräken,  
 Se wull'n woll Rosen bräken,  
 Ik makde dat ik wieder fehm.

Nu wull ik in en Danzelhus,  
 Un rauen mi en litjet Kus,  
 Als ik Musik de hören.  
 Ik gung van'n Wall ut in en Stall,  
 Poy Sapperment hier rook et mal,  
 Ik mag der nich van köhren.

Van achtern in den Saal ik fehm,  
 Ik steek mi in de Eck un nehm,  
 En Glas Dünabeer, woll'n halbe Kann',  
 Ik frag hierup, wo bin ik denn?  
 In'n duppeln Bagel, schreid' N. N.  
 Hier sind Se bi J. . . P. . . . .

Beer Minschen sehden achtern Disch,  
 Se dudeln immer los ganz frisch,  
 Un leeten suhr sik weeren.  
 De ene sien, de an're groff  
 Dat geef en waret Herrgottlof  
 Un weer nette an to hören.

Up enmal fehm en Militär  
 Un reep mit Donnerstimme her  
 Bist du nich min leve Schäg?  
 Erst Goden Dag! un Schnaps un Beer  
 Un den dafür de Dahlung her!  
 Neep de Wehrt in enen Sä.

Ik grep' vor Angst na minen Host  
 He! schreid' de Wehrt, so ist nich god,  
 Erst schäst du mi betahlen!  
 Dat Aeten un den Buddel Win,  
 Denn du utsapen heft, du Swin,  
 De Henker schall di halen.

Ik sä: och Gott min leve Wehrt  
 Ik hev jo gar kien Win begehrt  
 Verschonet doch min Leben! —  
 Wolan de Freetheit geb' ik di,  
 Win oder nich Win, wullt du mi  
 Glick enen Dapler geben?!



De Dahler, den ick mitbrocht har,  
Is weg, och har ick dumme Narr  
Doch nett to Huse bleven;  
Ick har dasär en Mund voll Beer,  
Ahn' Prügel un ahn' vät Pleisehr,  
Wie ick't hier platt beschreven.

G. B.

□ An allen meinen Leiden  
Ist bloß die Liebe schuld!

Dies hat ein Mädchen jetzt zu beherzigen, das wegen zu heisser Liebe ins Hospital gebracht sein soll, um von ihrer Leidenschaft dort geheilt zu werden.

### Tivoli-Theater.

Donnerstag, den 21. Juni: „Der verwunschene Prinz“. Schwank in 3 Aufzügen von A. v. Plog. — Die Sprache in diesem Stücke ist eben nicht sehr adlig, wenn man unter Adel überhaupt etwas Nobles versteht: Es wurde ziemlich gegeben, Herr Burmeister wurde gerufen, aber nur einfach, er wird sich, ohne Wahnumtriebe, wohl bald mehr Stimmen zu erringen suchen.

Fleißig Studieren,  
Wenig Souffiren,  
Defiers Probieren —  
Muß reuifiren.

### Räthsel.

(Zwei zweisylbige Wörter.)

Das erste.

Das erste Wort erzeugt oft durch Dauer eine Senche,  
Doch hat's der Mann dort draussen gern auf seiner  
Haaren-Bleiche, ist's gepaart mit Wis, sehr auf dem  
platten Lande,  
Und wird Champagner wohl gewichst, bringt dieses man  
zu Stande.

Das zweite.

Ich bin ein Bildniß nur der Furcht und muß mich wirklich  
schämen,  
Damit Ihr mich nicht gleich erwischt, so werd' ich Reifsaus  
nehmen.

Beide.

Bereinigt bieten wir Euch dar Concert bald und bald Ball,  
An jedem Tag Gesellschaft auch und laden dazu All'.  
Y.

## Handels- und Markt-Berichte.

### Getreide.

Hamburg, Juni 18. Weizen loco einige Thaler höher, auswärts stille. Roggen billiger zu kaufen.

— Juni 19. Weizen loco einige Thaler höher bezahlt, auswärts stille. Roggen flau. Del per Octbr. 33½.

Amsterdam, Juni 18. Weizen und Roggen flau, wenig Geschäft. Raps per Oct. 89, 89½.

— Juni 20. Weizen unverändert, stille. Roggen fest, ziemlich lebhaft. Raps pr. Herbst 91.

London, Juni 18. In Weizen fanden nur Geschäfte im Detail statt. Preise einen Schilling höher als am vergangenen Montag. Hafer wurde 6 Pence höher bezahlt.

— Juni 20. In Weizen ziemlich starke Zufuhren, wenig Käufer und geringes Geschäft zu unveränderten Preisen. Wetter kalt, aber trocken.

### Vieh.

Hamburg-Altonaer Viehmarkt, Juni 18. Die Zutritt am Ochsenmarkt war bedeutend kleiner, und da wir für den Fleischverkauf günstigere Witterung hatten, ging der Handel ca. 1 sch pr. 100 R besser, und wird beste setze Waare mit 17 bis reichlich 18 sch Pr. St. pr. 100 R bezahlt, Mittelwaare 14 bis 16 sch. Am Markte waren im Ganzen 440 Stück, wovon etwa 250 Stück aus Schleswig-Holstein und der Rest aus Preußen, Mecklenburg und Hannover zugeführt wurde. Solche sind bis auf 50 Stück verkauft. Etwa 50 Stück wurden zum Export für England gekauft. Der Hammelhandel ging ebenfalls sehr gut; reichlich 600 Stück sind zum Export für England gekauft und ist alles rasch aufgeräumt. Schweinehandel auch gut; beste Mecklenburger und Holsteinische Schweine sind mit 16 bis 16½ sch Pr. St. pr. 100 R bezahlt.

London, Juni 18. Die Zufuhren von fremdem Vieh betragen vor. Woche 565 Haupt Rindvieh, 1981 Schafe, 557 Kälber, davon 213 Rindvieh und 280 Schafe von Hamburg, der Rest aus den Niederlanden. Die Zutritt von fremden Thieren auf dem heutigen Markt war mäßig, inländ. Rindvieh ziemlich reichlich und in guter Beschaffenheit; der Handel war lebhaft zu guten Preisen, 3s 6d bis 4s 8d (4 Sgr. 6 h bis 6 Sgr.). Auch Hammel waren reichlich zugeführt, und zu 2d Erhöhung begehrt, man bezahlte 3s 8d bis 4s 10d (4 Sgr. 8 h bis 6 Sgr. 2 h); Prima alte South Downs halten 5s 4d (6 Sgr. 10 h). Die wenigen Kälber, welche angeboten wurden, gingen zu 4 — 6d pr. Stein höheren Preisen ab, große zu 4s 4d bis 5s (5 Sgr. 7 h bis 6 Sgr. 5 h), kleine zu 5s 2d bis 5s 6d (6 Sgr. 8 h bis 7 Sgr. 1 h). Auch Schweine geben zu mehr Umsatz zu festeren Preisen Veranlassung; notirt wurde 3s 4d bis 4s 4d (4 Sgr. 3 h bis 5 Sgr. 7 h). — Am Markte waren:  
Rindvieh . . . . . 3,719 Stück, davon 468 ausländ.  
Hammel und Lämmer 22,010 „ „ 1,960 „  
Kälber . . . . . 216 „ „ 163 „  
Schweine . . . . . 560 „ „ — „

## Oldenburg. Schnelldroschken-Fahrt.

Außer den jetzt bestehenden Fahrten wird mit dem 1. Juli d. J. die Schnelldroschken-Fahrt direct zwischen BREMEN und NORDEN mit directer Verbindung auf LEEB in vorjähriger Weise wieder eröffnet werden.

Die Abfahrten geschehen täglich:

von Bremen nach Oldenburg 10. Morgens 7 Uhr,  
von Oldenburg nach Ostfriesland Mittags 12 Uhr  
und von „ nach Bremen Nachmittags 4 Uhr;

letztere nach Ankunft der Schnelldroschke von Ostfriesland und des Omnibusses von Barel und Teber.

Die Ab- und Anfahrten in Oldenburg finden wechselweise Statt bei den Hôtels „zum Erbgroßherzog“, „de Russie“ und „zum römischen Kayser“.

Giese, Wichmann & Comp.

Druck und Verlag von H. Klesser in Oldenburg.

Die Schnelldroschken reisen sich sowohl hinsichtlich ihrer Fliegens wie auch Bequemlichkeit besonders aus und werden mit durch möglichste Schnelligkeit und größte Präcision die vollkommenste Annehmlichkeit eines gekehrten reisenden Publikums zu erreichen bemüht sein.



Reizigert beim Verleger.

# Der Beobachter

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Mittwochs und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Verlags-Druckerei von H. Klesser, Haarenstr. 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XII. Jahrgang.

Mittwoch, den 27. Juni 1855.

№ 51.



**Der Beobachter** wird auch vom 1. Juli d. J. an in bisheriger Weise erscheinen und sich durch neue und bemerkenswerthe Lectüre selbst empfehlen. Außer passenden Leit-Artikeln, Tages-Chronik &c. bietet er in den neuesten Landwirtschafts-, Handels- und Markt-Berichten auch dem Landmanne eine unterhaltende und nützliche Zeitschrift. — Man abonnirt bei allen Postexpeditionen, in Oldenburg bei Heinrich Klesser, Haarenstr. 44.

### Ein kurzes Glück.

Ein Nachtstück aus der höheren Gesellschaft von **Carl v. Kessel**.

(Fortsetzung.)

„Es wird am besten sein, wir brechen auf,“ bemerkte Herr von Haller, seine Uhr ziehend. „Wie ich sehe, geht es bereits auf Mitternacht . . . Also mein lieber Graf Wallenburg, es ändert sich doch für morgen nichts in unserer Verabredung?“

„Aber so bleiben Sie doch noch etwas — mein Gott, wem fällt es denn ein, sich in Paris schon um diese Zeit dem Schlaf in die Arme zu werfen! — Ich lasse Sie auch nicht eher fort, bis Sie meinen Champagner gekostet haben und überdies ist uns ja auch noch, wie Sie wissen, Herr von Rosenau seine Enthüllungen schuldig.“

„Ich bedaure, aber ich muß nun heute einmal auf Beides verzichten.“

„Si, ei,“ sagte Herr von Wallenburg, lächelnd mit dem Finger drohend, „sollte Herr von Rosenau doch vielleicht Recht haben?“

„Jugend so ein pikantes Abenteuer mit einer kleinen niedlichen Grifette,“ warf dieser hin.

„Erschöpfen Sie sich nicht in unnötigen Muthmaßungen,“ entgegnete der Graf, „wenn ich auf Abenteuer ausginge, so würde ich mir jedenfalls ein besseres Terrain wählen.“

„Ah, da sehe Einer den Feinschmecker!“

„Sie sind unerträglich!“ sagte halb ernst, halb scherzhaft Herr von Haller, indem er nach seinem Hute griff.

„Soll ich Sie begleiten?“ fragte Herr von Rosenau.

„Wenn Sie ein Vergnügen daran finden, in Gottes Namen! — indessen, so viel ich weiß, liegt Ihre Wohnung in einem ganz anderen Stadtviertel wie die meinige.“

„Aber wer sagt Ihnen denn, daß ich schon nach Hause will? Oft liebt man ja die Umwege.“

„Freilich weiß ich nicht, was Sie im Sinne haben.“

„Nun, ich will offen gegen Sie sein, Graf. Unter uns gesagt, habe ich in der Nähe Ihrer Wohnung diese Nacht noch ein galantes Abenteuer zu bestehen — ein Abenteuer, um welches mich die ersten Herren des Hofes beneiden würden.“

„In der Nähe meiner Wohnung?“ fragte gespannt und nicht ohne einen Anflug von Befangenheit Herr von Haller.

„Ja, unmittelbar da, wo Sie wohnen. — O, die Straße St. Germain hat auch ihre Geheimnisse.“

„Das wird interessant,“ fiel Herr von Wallenburg ein.

„Lassen Sie doch hören.“

„Si, meine Herren, glauben Sie denn, daß man derartige discrete Dinge so ohne Weiteres ausplaudert?“

„Gehen Sie, Sie spielen gegen Ihre Gewohnheit den Geheimnißvollen.“

„Diesmal habe ich auch Ursache hierzu.“

„Das muß ja etwas ganz Außergewöhnliches sein.“

„Das ist es auch. Verlassen Sie sich darauf.“

„Aber wie kamen Sie zu einer solchen Entdeckung?“

„Wie ich dazu kam? Das Glück hat mich aufgesucht, meine Herren; ich glaube seitdem an eine Vorherbestimmung.“

„O, Sie kommen nicht so fort, Sie müssen erzählen.“

„So weit sich dies thun läßt, bin ich dazu bereit.“

„Nun denn?“

„So hören Sie. Aus langer Weile begab ich mich vor einigen Abenden ins Palais Royal. Ich setzte mich an einen der Spieltische und bin bald in das Roulette vertieft. Leider hatte ich kein Glück; bald war ich 1000 Livres los, woraus ich mir übrigens nicht viel machte, denn ich hatte den Tag